

Bemühen, sondern kann nur betenderweise erfahren werden. Hier haben wir nun ein zweites Stichwort: *betende Erfahrung*. Auch der christliche Glaube ist nicht nur eine intellektuelle Funktion, sondern der Glaube muß zur Erfahrung werden, und in diesem erfahrenden Glauben haben wir den Anfang einer jeden echten Mystik.

Sobald dieser erfahrene Glaube den Menschen faßt, befindet er sich in einer eigenartigen Region, wo plötzlich alle früheren Bilder und Anschauungsformen verblassen und wo eine Region des Schweigens und Leidens sich eröffnet, die aber letzten Endes durch die Sehnsucht hindurch bis zur Liebe führt — d. h. eine neue Liebe, die dem Heidentum noch unverständlich ist, aber deren Wegweisung es schon in seinem eigenen Weg erkennen läßt.

Verf. weiß natürlich um die Bedrohung durch die Praktiken und Gewohnheiten der nichtchristlichen Religionen. Aber er überwindet diese nicht im Streitgespräch, sondern in der *Erfüllung* auf den Weg Christi hin. Was den Asiaten so sehr zum Pantheismus und Monismus hintreibt, ist die kosmische Erfahrung, weil er sie allezeit im täglichen Leben macht. Gerade hierin ist die Wegweisung des Verfassers eine ausschlaggebende Hinweisung. Die asiatischen Religionsphilosophen betrachten den christlichen Weg mit seinem personalen Gott sicherlich in großer Sympathie; aber sie halten dafür, daß dieser Weg zum personalen Gott nur ein steckengebliebener Pantheismus ist, aus dem die christliche Religion befreit werden muß. Hier kann nur eine Mystik, wie Verf. sie darbietet, den letzten Ausschlag geben, ohne daß das Kosmische dieses Weges übersehen wird. Denn diese neue Liebe und, daraus folgend, dieses neue Leiden um Gott, ist nicht so sehr ein „personaler“ Gott, wie er in den nichtchristlichen Religionen verstanden wird, sondern der Gott des Mysteriums, der immer neue Blickpunkte eröffnet und immer einen neuen Weg führt im Aufstieg zu Ihm.

Über gewisse schwache Punkte handelt in der Einleitung der Übersetzer. Daher ist es nicht notwendig, weiter darauf zu verweisen. Dem Rezensenten war es eine Freude, dem Verf. auf seinem „Weg“ zu folgen. Aus seiner eigenen Erfahrung konnte er die impliziten Dokumente auch explizit machen, was dem Durchschnittsleser natürlich nicht möglich ist. Daher hoffen wir, wie auch Verf. ankündigt (18), auf eine weitere technische Abhandlung. „Miro enim modo anima delectatur in intelligendo quod perfecte fide credit“ (BONAVENTURA, *In Sent.* proem. 2).

Tokyo

Maurus Heinrichs ofm

**Runes, Dagobert D.:** *Handbook of reason.* Philosophical Library/New York 1972; 200 p.

„Es gibt solche, die halten Lärmen fälschlich für Handeln.“ „Krieg ist des Menschen Hauptbeschäftigung.“ „Recht oder Unrecht — meine Partei: das ist das Unrecht.“ „Man kann Despoten nicht befrieden, man kann sie nur entwaffnen.“ „Napoleon erreichte nichts als Ruhm, die Zwillingschwester der Schande.“ „Das Recht ist nicht immer der Diener der Gerechtigkeit.“ „Zivilisation muß nicht nur nach den Künsten beurteilt werden, die sie hervorgebracht hat, sondern mehr nach dem Stil des menschlichen Zusammenlebens.“ „Neutralität ist selten eine Tugend. Weit öfter als nicht ist sie ein Verbrechen, das Verbrechen der Gleichgültigkeit.“ „Schweigen kann sein und ist oft von allen Verbrechen das abwegigste und verwerflichste.“ „Wir alle sind Agnostiker — aber wir glauben, wir hoffen, wir suchen.“ „Arbeite für Gott und kämpfe für Gerechtigkeit, und du bist auf seiner Seite.“ „Der Geist Christi ist Güte gegen jedermann, Toleranz und Unvoreingenommenheit.“

Ehe man über ein Buch wie dieses spricht, soll man es selbst sprechen lassen, deswegen diese wenigen Kernsätze. Das „Handbuch“ ist eine Sammlung von Aphorismen, von A bis Z nach Stichworten über das Alphabet verteilt. Es gehört in die stolze Reihe der Aphorismen von BALTHASAR GRACIAN, BLAISE PASCAL und FRIEDRICH NIETZSCHE. Die Aphorismen von RUNES sind Brennpunkte oder Leitstrahlen oder einschlußfreie Kristalle. Sie wollen, im Feuer des Erlebens geschmolzen und in der Kälte des Erkennens gehärtet, erkennen helfen, was es um den Menschen ist. Schonungslos entblößen sie die Scheußlichkeiten, deren der Mensch fähig ist, ohne deswegen daran zu zweifeln, daß es anders sein könnte und müßte. RUNES gehört nicht zu denen, die sich selbst und schon gar nicht anderen etwas vormachen wollen. Klar und unerbittlich fordert RUNES die Menschenrechte auch für die Juden. Man könnte meinen, er könne es nicht verwinden, wieso die Christen innerhalb weniger Jahre 6 Millionen Juden umgebracht haben — ungerechnet die Opfer in früheren Jahrhunderten; er könne es nicht vergessen, daß auch sein Vater in einem sibirischen Waldlager umgekommen ist. Das wäre und ist falsch. Er kann es nicht verstehen, wieso das unter Christen möglich war, ohne daß eine der christlichen Kirchen sich dagegen gewehrt oder darüber auch nur empört hätte; daß das unter Menschen möglich war, ohne daß irgendeine Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft oder ein Staat oder eine überstaatliche Organisation sich geregt und zum Widerstand aufgerufen hätte. Er fürchtet vielmehr, daß das immer noch möglich ist und sein wird. Er verwirft die religiöse Begründung des Gottesmordes, wovon die Christen bis auf den heutigen Tag gesprochen haben. Er findet keine zureichende Begründung, und wenn er von Haß spricht, so weiß er auch nicht, wieso man so und gerade die Juden hassen kann. Wer aber weiß es? Warum der Judenhaß? Warum keine Christenliebe? Warum keine Menschenliebe? Wer ist nicht befragt?

RUNES kämpft für Freiheit und Würde, zurückhaltend, aber entschlossen; besonnen, aber unerbittlich; erfahren, aber vertrauend. Das Buch will philosophisch sein: *Handbuch der Vernunft*. Aber es ist religiös. Das freilich nicht in dem Sinne oder deswegen, weil es oft von Jesus und Neuem Testament, von Kirche und Klerus, von Sünde und Gewissen, von Gott und Glauben spricht, gelegentlich auch von Theologen und Kirchenvätern; noch weniger in dem Sinne, daß es für eine bestimmte religiöse Gemeinschaft oder Aufgabe werben will, sondern vielmehr in dem Sinne, daß es danach fragt, wonach sich der Mensch letztlich richten soll, und daß er danach unbeirrbar mit letzter Hingabe und Aufrichtigkeit sucht.

Münster

Anton Antweiler

**Schlette, Heinz Robert:** *Skeptische Religionsphilosophie*. Zur Kritik der Pietät (= Rombach Hochschul-Paperback, Band 52). Verlag Rombach/Freiburg 1972; 157 S.

Das Ziel des vorliegenden Buches ist, die Möglichkeit und die Notwendigkeit von Religionsphilosophie heute aufzuweisen. Im Sinne des Verf. ist Philosophie — nach dem Ende der Metaphysik und nach der neuzeitlichen Emanzipation der Philosophie von der Theologie — heute nur noch als Aporetik möglich, die die alten Fragen der klassischen Metaphysik (Gott, Freiheit, Unsterblichkeit) nicht als erledigt, sondern als unaufgebar betrachtet und sie dennoch nicht — wie die Religion (und die Metaphysik) oder der dezidierte Atheismus — positiv oder negativ beantworten kann und will. Aporetik will dieses Fragen als notwendiges